

Säulenhalle öfters noch ein Querschiff, und zeigten nach Außen eine reiche Facadenbildung. Derartige Bauten kommen nicht bloß in Griechenland und Italien, sondern auch anderwärts, wie z. B. in Aegypten (Vitruv. Architect. 6, 5), sowohl für den öffentlichen, als für den privaten Gebrauch frühe vor, wie denn die basilikale Form sich überall von selbst als die nächstliegende für größere geschlossene Versammlungsräume ergeben mußte. Die Prachtynagoge der Juden in Aleppo war ebenfalls eine Basilika mit 72 Säulen (Haneberg, Die rel. Alterth. der Bibel 351); die von den Ptolemäern erbaute Synagoge in Alexandrien wird als großartige Basilika mit doppelter Säulendreiecke beschrieben (Talmud Jerus. Succah, f. 55 bei Haneberg a. a. D. 352); und diese Synagogen weisen wieder zurück auf die basilikale Form des Tempels zu Jerusalem, und die auf seiner Südseite von Herodes gebaute Prachtthalle, welche Josephus (Ant. 15, 11) Basilika (βασιλική στυά) nennt. Form und Name der Basilika war also längst vor dem Erscheinen des Christenthums bekannt, und zur Zeit des Augustus war die Bezeichnung basilica auch im Lateinischen durchaus eingebürgert, wie aus Vitruvius (l. c. und anderen Stellen) hervorgeht.

Als das Christenthum über die Welt sich zu verbreiten anfang, fand es daher überall auch diese Baualanagen vor und konnte sie in seinen Dienst aufnehmen, wo und wie es ihm für seine hohe Aufgabe passend erschien. Das unblutige Opfer des neuen Bundes wurde vom Herrn selbst in jenem Privat-SpeiseSaale auf Sion eingesetzt, der, wie spätere Beschreibungen schließen lassen (vgl. Sepp, Jerusalem u. das hl. Land I, 404—426), eine Säulenhalle in basilikalischer Form gewesen ist. Des nämlichen Saales bedienten sich die Apostel in Jerusalem zur Darbringung des heiligsten Opfers, und als sie in die Welt ausgingen, feierten sie und ihre Nachfolger den Gottesdienst vielfach ebenso in Häusern. Die Wohnungen des Pudens (Boll. Maji IV, 296), Aquilas (1 Cor. 16, 19) und Clemens (Hier., De vir. ill. 15), die Hausbasilika auf dem Lateran (Hieron., Ep. ad Oceanum; „In basilica quondam Laterani“) und die Sicininitiana (Amian. Marcell.: „Basilica Sicinini, ubi ritus Christiani est conventiculum“) in Rom standen ihnen hierzu ebenso gut offen, wie die Basilika des Theophilus in Antiochien (Clom. Recog. 10, 71) und die der Bornehmen in den afrikanischen Gemeinden. Diese Basiliken, überall in der Form sich ähnlich, erinnerten an den heiligen Tempel, wie an das Tönaculum in Jerusalem, und boten demnach der Kirche eine bereits vorhandene Anlage, die fähig war, nach und nach zum christlichen Tempel ausgestattet zu werden. Als daher die Christen in den Häusern der Bornehmen und nach diesen sich ihre eigenen Kirchen öffentlich errichten konnten, traten auch diese, entsprechend dem darin zu feiernden Gottesdienste, zunächst in der Form der Basiliken auf. Es ist

nicht nothwendig, weiter auf die Frage einzugehen, ob Vorbild und Ursprung der christlichen Basilika im Tempel zu Jerusalem, oder in den jüdischen Prachtynagogen, oder in den heidnischen Basiliken zu suchen sei. Aus dem Gesagten erhellt, daß diese alle ebenso viel und ebenso wenig daran ihren Antheil haben. Wie in Allem dem Christenthum und seinen Bedürfnissen providentiell vorgearbeitet war, so auch im Baue seiner Gotteshäuser. Urbild und Vorbild brachte die Kirche vom Anfange mit, nämlich dasjenige, welches ihr in ähnlicher Weise, wie Moses, auf dem Berge von oben gezeigt worden, und das ihr fortan vor Augen stand. Die Geschichte der christlichen Basilika selbst beweist dieß zur Genüge. Ihre organische Ausgestaltung, die gleich mit den ersten Jahrhunderten anhebt, ist weit entfernt von bloßer Nachahmung, und hinwieder ist in der Basilika noch lange nicht die Vollendung des christlichen Kirchenbaues gegeben. Auch der Name Basilika erhielt seine neue und christliche Bedeutung. Besonders von Constantin an gebrauchen die officiellen Actenstücke, wie die Schriften der heiligen Väter, den Namen Basilika häufig für Kirche; aber sie verbinden damit auch einen höheren Gedanken, nämlich den an das Haus des Königs der Könige, wie dieß am besten Isidor (Origin. 15, 4) ausspricht: „Einst,“ sagt er, „nannte man Basiliken die Wohnung der Könige, jetzt aber werden die Kirchen des Herrn Basiliken genannt, weil dem Könige Aller, Gott, darin Anbetung und Opfer dargebracht werden.“ — Selbstverständlich hat von jenen Hausbasiliken, welche zum christlichen Gottesdienste eingerichtet worden, sich fast nichts bis auf unsere Zeit erhalten. St. Johannes auf dem Lateran, St. Pubentiana, St. Clemens sind im Laufe der Jahrhunderte vielfach umgebaut und verändert worden. Selbst von den zahlreicheren, unter Constantin im Orient und Occident gebauten Basiliken haben wir nur mehr wenige Reste; denn die wichtigsten, wie die vaticanische Basilika über dem Grabe des hl. Petrus, die des hl. Paulus außer den Mauern, die des hl. Laurentius und der hl. Agnes in Rom, die Basilika des heiligen Grabes in Jerusalem, die in Bethlehem, die der heiligen Apostel in Constantinopel u. a. sind ebenfalls nicht mehr die ursprünglichen Gebäude. Nur aus älteren Beschreibungen oder aus spärlichen, noch im Umbau stehen gebliebenen Bautheilen läßt sich mehr oder minder sicher auf ihre erste Gestalt schließen. Die Basilika des hl. Paulus zeigt in ihrer jetzigen Wiederherstellung wenigstens die Anlage und Hauptformen der von 386 bis 400 an Stelle der constantinischen gebauten, des gewaltigsten Kirchenbaues im ersten Jahrtausend christlicher Zeitrechnung. Zahlreicher aber sind jene Basiliken, welche aus dem fünften und sechsten Jahrhundert und den folgenden sich bis auf uns erhalten haben. Hiervon wären als Muster zu bezeichnen: in Rom St. Maria Maggiore auf dem Esquilin, Maria Trastevere, St. Praxedis, St. Agnes, St. Clemens; in Ra-